

## Bericht über die 2. und 3. Grabungskampagne in der Nekropole von Dra' Abu el-Naga/Theben-West

Von DANIEL POLZ

(Tafeln 41-44)

Das Deutsche Archäologische Institut Kairo hat vom 24. September bis 10. Dezember 1991 eine zweite und vom 4. März bis 16. April 1992 eine dritte Grabungskampagne in der Nekropole von Dra' Abu el-Naga durchgeführt. Mitarbeiter waren neben dem Berichtersteller in der zweiten Kampagne G. HOLLENDER, A. SEILER, P. VOMBERG, S. VOSS, S. WINTERHALTER, zeitweise A. GNIRS, E. GROTHE, N. HAMPIKIAN und H. SOUROUZIAN; in der dritten Kampagne A. SEILER, S. WINTERHALTER und zeitweise E. GROTHE, G. HOLLENDER, D. JOHANNES und A. EL-SONOUSSI.

Der Vertreter der ägyptischen Antikenverwaltung war in beiden Kampagnen MOHAMMED ES-SAYED, dem ich hier erneut für die gute Zusammenarbeit danke.

Im Verlauf der 1. Grabungskampagne im Frühjahr 1991 wurden im nördlichen Teil der Ebene von Dra' Abu el-Naga/Nord in einer größeren, zusammenhängenden Grabungsfläche eine Reihe von rezent nicht gestörten Schachtanlagen sowie vier unterschiedlich vollständig erhaltene Graboberbauten aus Lehmziegeln freigelegt<sup>1</sup>). Die Aktivitäten der 2. und 3. Grabungskampagne umfaßten ausschließlich Arbeiten in dieser, „Areal A“ benannten Fläche; die Grabungsflächen „Areal B“ und „Areal C“ der 1. Kampagne waren zu Beginn der 2. Kampagne bereits vollständig bzw. zum größten Teil von der Schotter-Fundamentierung der neuen, gegenüber den alten um nahezu das Doppelte verbreiterten Asphaltstraßen überdeckt, die jetzt das gesamte Nekropolengebiet in Theben/West durchziehen.

### Die 2. Kampagne

In der 2. Grabungskampagne wurden hauptsächlich zwei Interessen verfolgt:

- a. Zum einen wurde die Bearbeitung der während der 1. Kampagne begonnenen, aber nicht fertiggestellten Grabschächte und -kammern fortgesetzt und daneben mit dem Ausnehmen einiger bislang nicht bearbeiteter Schachtanlagen begonnen.
- b. Zum anderen wurde ein größerer Geländestreifen nördlich der Grabungsgrenze des Frühjahres daraufhin untersucht, inwieweit sich hier Reste weiterer Graboberbauten erhalten haben (Taf. 41). Dies sollte der Klärung der Frage dienen, ob der während der 1. Kampagne in vier Beispielen freigelegte Grabtyp als eine für diesen Teil der thebanischen Nekropole übliche Grabarchitektur

<sup>1</sup>) S.: POLZ, *Bericht über die erste Grabungskampagne ...*, in: *MDAIK* 48, 1992, S. 109-130, im folgenden abgekürzt: *Erster Bericht ...*

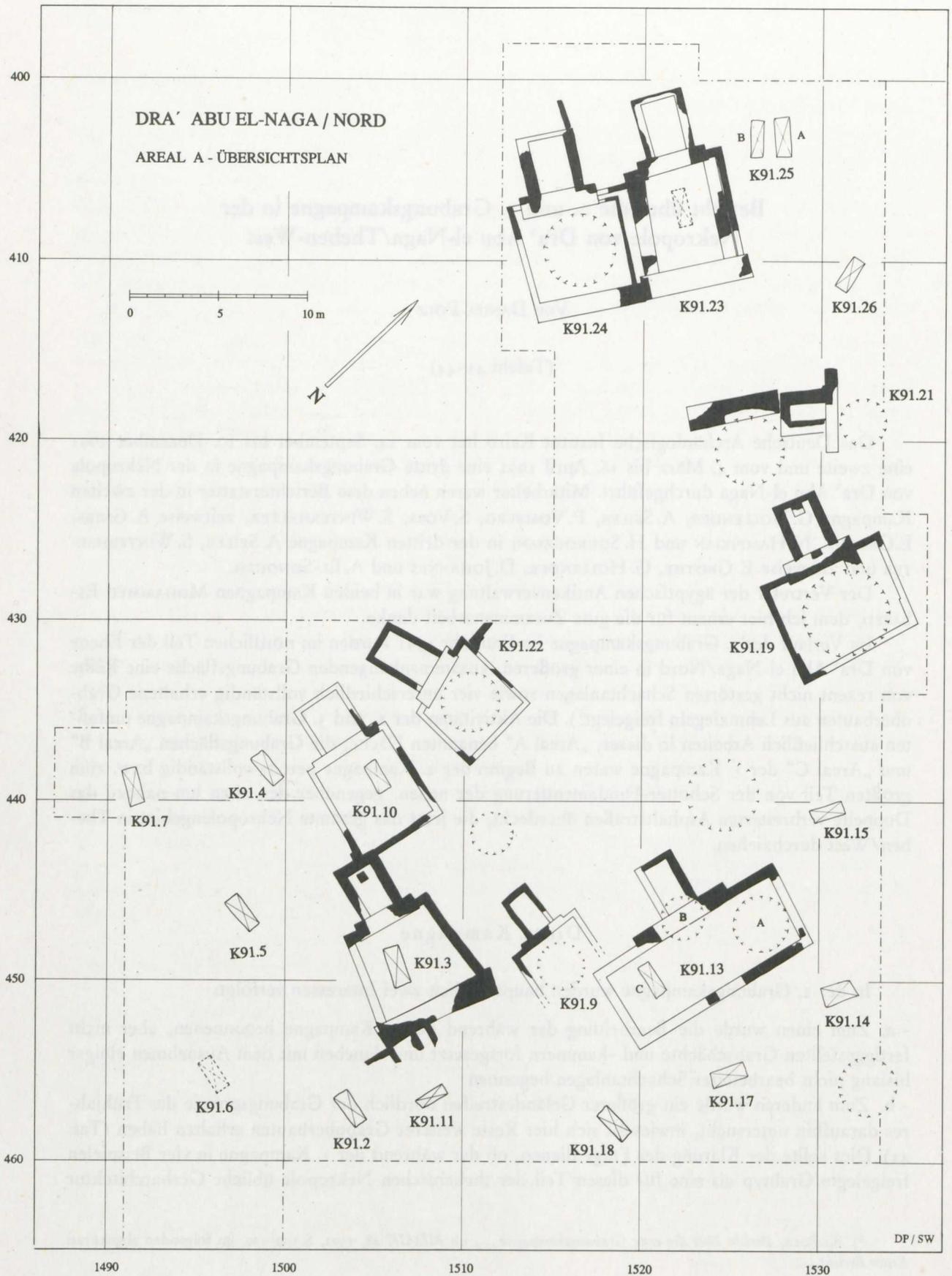


Abb. 1: Dra' Abu el-Naga/Nord - Übersichtsplan des Grabungsgebietes

zu gelten hat oder aber die vier, z. T. nur in spärlichen Resten erhaltenen Graboberbauten eher als Einzellösungen zu betrachten sind.

Im folgenden seien kurz die wichtigsten Arbeiten getrennt nach den einzelnen Grabkomplexen dargestellt:

#### K91.3 (Zur Lage auch der weiteren beschriebenen Anlagen s.: Abb. 1 und Taf. 41)

Schon vor Beginn der Entfernung des Oberflächenschuttes zeichnete sich die Position des Schachtes im Hof des Graboberbaues durch eine größere kreisförmige Vertiefung ab. Während der Freilegung des Oberbaues in der 1. Kampagne wurde auch diese Vertiefung teilweise von dem sie bedeckenden Schutt befreit, wobei sich noch oberhalb des eigentlichen Schachtes *in situ* sechs intakte, teilweise noch verschlossene Vorratsgefäße einer Balsamierungsmaterial-Bestattung fanden und sich Reste mehrerer polychrom bemalter Holzsärgen abzeichneten<sup>2)</sup>. In dieser 2. Kampagne wurden nun die einzelnen Bestattungen wieder so weit freigelegt, daß sie nacheinander bearbeitet werden konnten. Dabei stellte sich heraus, daß es sich um insgesamt 8 Bestattungen handelt, die eng nebeneinanderliegend den gesamten Grubenbereich ausfüllten (Abb. 2); das Holz der Särgen hatte sich weitgehend zersetzt, so daß sich diese nach Entfernen der gänzlich skelettierten Mumien fast ausschließlich als Negativabdrücke in der Grubenverfüllung erhielten. Nur stellenweise hat sich die 1 bis 1,5 mm dünne Dekoration der Sargaußenwände erhalten, die in einem Falle auch eine vorläufige Datierung ermöglicht: auf dem Deckel von Sarg 8 sind die sich über der Brust des Sargdeckels kreuzenden rotfarbenen Bänder („mummy braces“) in Resten erhalten, die eine Datierung dieses Sarges in die späte 21./frühe 22. Dynastie erlauben<sup>3)</sup>. Demgegenüber lassen sich die 6 in Zusammenhang mit diesen Bestattungen zu sehenden Vorratsgefäße chronologisch wohl eher in die Zeit der ausgehenden 26. Dynastie bzw. der beginnenden Perserzeit setzen<sup>4)</sup>, was bedeutet, daß der Hof dieser Grabanlage über einen längeren Zeitraum hinweg als Bestattungsort weiterbenutzt wurde. Unterhalb der Lage der Bestattungen befand sich eine bis zu 1,10 m massive Packung aus Lehmziegelbruch und Lehm, die offensichtlich in alter Zeit vor Einbringung der Bestattungen künstlich als Abdeckung des eigentlichen Schachtes angebracht wurde, d. h. man versuchte zur Zeit der 21. Dynastie die damals schon entstandene Grube über dem Schacht<sup>5)</sup> so auszukleiden, daß eine feste Fundamentierung für die vorzunehmenden Bestattungen entstand – neben anderen ein deutlicher Hinweis darauf, daß man zu jener Zeit nur die Schächte und Gruben darüber, nicht aber die Kammern der vorgefundenen Anlagen für Bestattungen wiederbenutzte.

Die Bestattungen selbst sind beigabenlos, aber offensichtlich nicht beraubt, die Skelette liegen, soweit nicht durch natürliche Prozesse zerstört, alle noch in ihrer ursprünglichen Lage. Allerdings weist die Bestattungsgrube Anzeichen einer wohl rezenteren Störung auf: am nördlichen Grubenrand findet sich eine mit Nekropolenschutt aufgefüllte, fast kreisrunde Vertiefung, die die jeweils unteren Hälften der Särgen 3, 4, 5 und 6 schneidet. Sie reicht noch bis weit in den unter der Grube liegenden Schacht und ist durch Grabräuber oder frühere archäologische Aktivitäten verursacht.

Nach dem Bergen der Särgen und Skelette wurde die Hälfte der erwähnten Lehm-packung entfernt, bis der eigentliche Schachtmund im Gestein erreicht war. Hier zeigte sich bald, daß der Fels an dieser Stelle an allen vier Schachtwänden derart weit ausgebrochen war, daß ein weiteres Ausheben des Schachtes mit den vorhandenen technischen Mitteln nicht durchführbar war.

<sup>2)</sup> *Erster Bericht ...*, S. 123.

<sup>3)</sup> Nach: NIWIŃSKI, *21st Dynasty Coffins from Thebes, Theben V*, 1988, S. 69, 80ff.

<sup>4)</sup> Persönliche Mitteilung von D. ASTON, dem ich an dieser Stelle für seine zahlreichen Hinweise und Bemerkungen zur Keramik danke.

<sup>5)</sup> Zur Anlage der Schächte und Kammern im anstehenden natürlichen Untergrund s.: *Erster Bericht ...*, S. 116f.

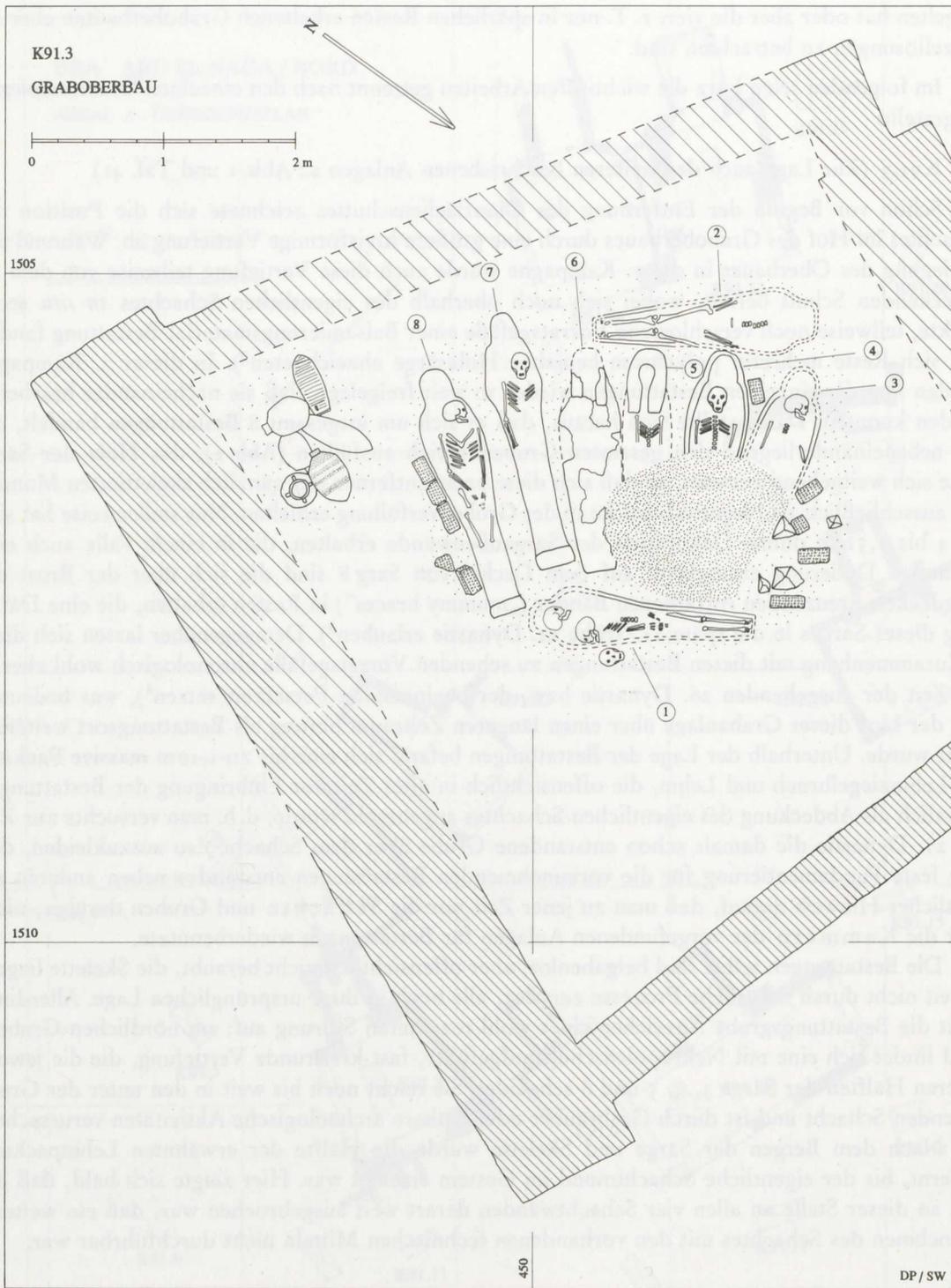


Abb. 2: Grabkomplex K91.3 – Spätzeitbestattungen im Hof des Graboberbaus

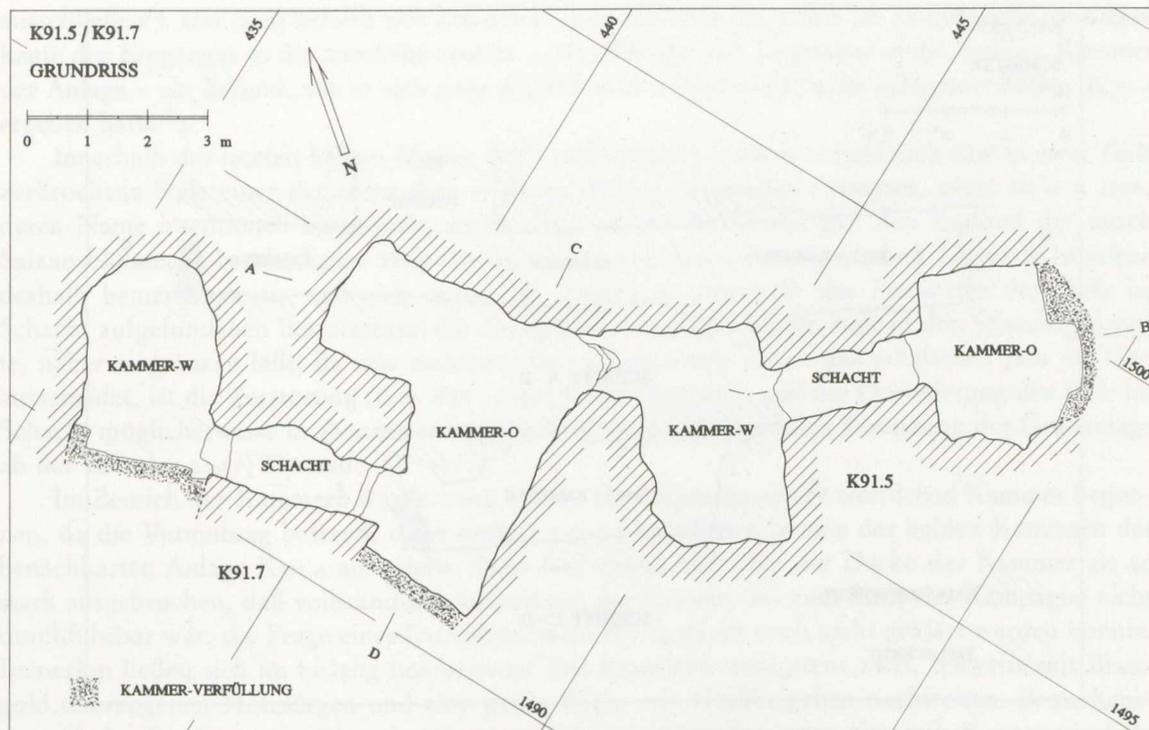


Abb. 3: Grabkomplexe K91.5 und K91.7 - Grundriß der Schächte und Kammern

#### K91.5/K91.7 (Grundriß und Schnitte: Abb. 3 und 4)

Die ungestörte Grabanlage K91.5 besteht aus einem Ost-West ausgerichteten Schacht mit zunächst je einer Kammer an der östlichen und der westlichen Schmalseite; die Anlage des Schachtes entspricht im wesentlichen der der Anlage K91.4<sup>6)</sup>: in die in diesem Terrain anstehende Schotterschicht wurde zunächst eine Grube vertieft, bis man in einer Tiefe von etwa 1,2 m unterhalb des heutigen Geländeniveaus auf eine massivere Kalksteinschicht stieß; in diese wurde dann der eigentliche Schacht eingetieft, wobei man um den Schachtmund aus dem Gestein eine rundumlaufende Aussparung anlegte. Auf dem so entstandenen schmalen Sockel wurden dann Lehmziegelmauern errichtet, die zum einen verhindern sollten, daß das Geröll der Schotterschicht in den Schacht fiel, zum anderen ein Fundament für eine den Schacht abdeckende Lehmziegelkonstruktion darstellten. Reste von Oberbauten ließen sich zu K91.5 nicht finden.

In dieser Anlage wurden während der 1. Kampagne der vollständig mit Nekropolenschutt verfüllte Schacht, die östliche Kammer etwa zur Hälfte und die westliche Kammer nahezu komplett ausgenommen. In der 2. Kampagne wurden die Arbeiten in der westlichen Kammer fortgesetzt, wobei sich in der nordwestlichen Kammerecke ein Durchbruch zu einer weiteren Kammer ergab; auch diese war bis zur Decke angefüllt mit eingeschwemmtem Schutt, der bis zum Kampagnenende soweit entfernt wurde, bis sich im südwestlichen Bereich der Kammer wieder ein Durchbruch in der Kammerdecke abzeichnete, aus dem Schutt in die Kammer gefallen war. Im oberen Bereich dieses Schuttes fand sich ein Fragment einer Kalksteinstele, das nach dem Verlauf des Schuttprofils nur von oben in die Kammer gelangt sein konnte. Dieser Befund ließ nur die Erklä-

<sup>6)</sup> *Erster Bericht ...*, S. 115 ff.

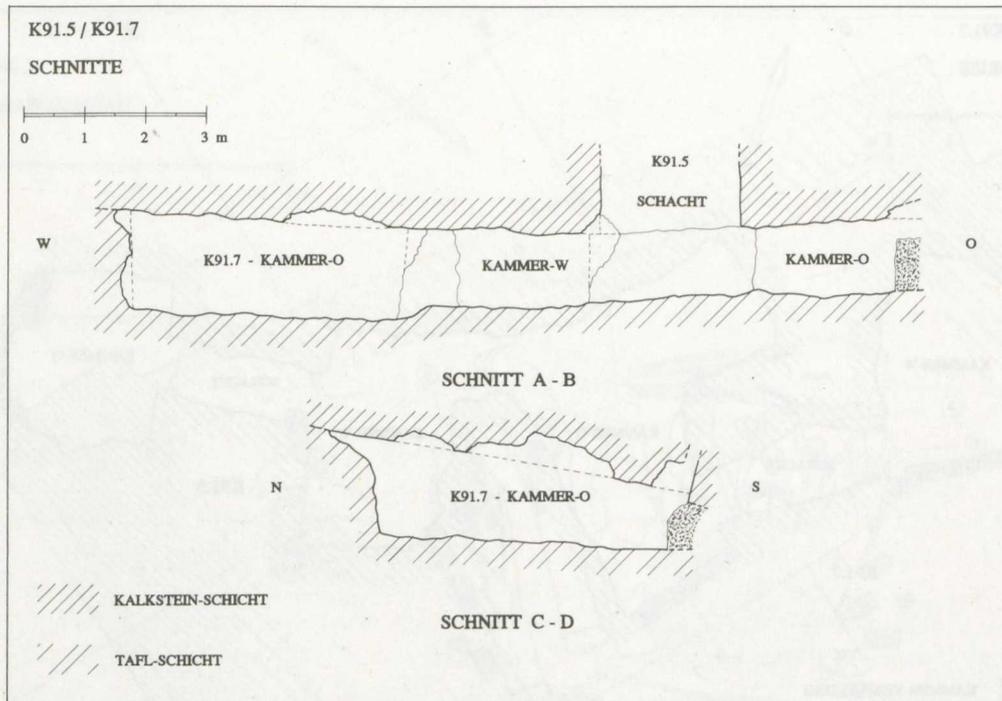


Abb. 4: Grabkomplexe K<sub>91.5</sub> und K<sub>91.7</sub> – Schnitte

zung zu, daß der Durchbruch in den Schacht einer Grabanlage führte, die sich bereits in der 1. Kampagne durch eine angeschnittene Grabgrube am südlichen Ende des Schnittes SI abzeichnete<sup>7)</sup>. Aus technischen Gründen wurde daraufhin die Arbeit in der Kammer eingestellt und die Ausnahme des Schachtes der neuen Grabanlage, K<sub>91.7</sub>, begonnen, allerdings bis Kampagnenende nicht fertiggestellt. Es blieb deshalb noch unklar, ob es sich bei der Kammer um die 2. westliche Kammer zur Anlage K<sub>91.5</sub> oder um die östliche Kammer der Anlage K<sub>91.7</sub> handelte.

#### K<sub>91.10</sub>

Zu diesem Komplex wurden schon in der 1. Kampagne die Reste des Graboberbaus freigelegt<sup>8)</sup>; dabei zeichnete sich in der Mitte des Hofes die über dem Schacht liegende Grube als fast kreisrunde Verfärbung ab, bestehend aus homogenem, feinem braunem Sand. In der 2. Kampagne wurde der Schacht dieser ebenfalls ungestörten Schachanlage sowie ein Teil der westlichen Kammer geklärt.

Bereits kurz unter der Oberfläche fanden sich in der Grube die durch natürliche Vorgänge stark zerstörten Reste eines rechteckigen Holzсарges, dessen Deckel in die Sargwanne eingebrochen war. Die minimalen Reste der einst polychromen Dekoration lassen keine genauere chronologische oder typologische Zuordnung zu; in jedem Falle ist die Bestattung zeitlich nicht früher als etwa in die 25./26. Dynastie anzusetzen, da sich ca. 2,75 m tiefer im Schacht eine weitere Bestattung in einem Holzсарge befand, dessen Dekorationsreste (u. a. die einst vollständige polychrome Dekoration des inneren Bodens der Sargwanne) eine Datierung in die Zeit vor der 21. Dynastie

<sup>7)</sup> *Erster Bericht* ..., S. 115 und Abb. 2, wo diese Anlage noch gestrichelt eingezeichnet ist.

<sup>8)</sup> *Erster Bericht* ..., S. 114, Abb. 2 und S. 130, Abb. 12.

ausschließen<sup>9)</sup>. Der Sarg befand sich nur etwa 0,4 m oberhalb der schon alt ausgebrochenen Oberkante des Einganges in die westliche und ca. 1,0 m über der des Einganges in die östliche Kammer der Anlage – ein Befund, wie er sich ganz ähnlich auch schon in der nahe gelegenen Anlage K 91.4 ergeben hatte<sup>10)</sup>.

Innerhalb des letzten halben Meters der Verfüllung des Schachtes fand sich eine in zwei Teile zerbrochene Stele einer der vermutlich in dieser Anlage bestatteten Personen, einer *šm'jt n Jmn*, deren Name intentionell ausgehackt wurde (Taf. 42; die Aufnahme gibt den Zustand der durch Salzausblühungen beschädigten Stele vor Reinigung und Restaurierung wieder). Letzteres ist schon deshalb bemerkenswert, weil sich durch die erwähnten, oberhalb des Fundortes der Stele im Schacht aufgefundenen Bestattungen die Zeitspanne, innerhalb der die Stele in den Schacht gelangte, näher eingrenzen läßt; da eine amarnazeitliche Zerstörung wegen des erhaltenen *Jmn* im Titel ausscheidet, ist die Zerstörung (d. h. das „Unwirksam-Machen“) und die Deponierung der Stele im Schacht möglicherweise in Zusammenhang zu bringen mit der erneuten Benutzung der Grabanlage ab der Zeit der 21.(?) Dynastie.

Im Bereich der Kammern wurde zunächst mit der Bearbeitung der westlichen Kammer begonnen, da die Vermutung bestand, diese könnte einen Durchbruch in eine der beiden Kammern der benachbarten Anlage K 91.4 aufweisen. Auch hier erwies sich aber die Decke der Kammer als so stark ausgebrochen, daß vollständiges Ausnehmen der Kammer bis zum Ende der Kampagne nicht durchführbar war, die Frage eines Durchbruchs zu K 91.4 damit noch nicht geklärt werden konnte. Immerhin ließen sich im bislang bearbeiteten Teil Reste von wenigstens zwei, teilweise mit Blattgold überzogenen Holzsärgen und eine ganze Reihe von Grabbeigaben nachweisen. Bemerkenswert ist der Fund von vier über den Kammerboden verstreut liegenden Keramik-Kanopendeckeln in Form von Menschenköpfen; drei von ihnen weisen eine ungewöhnliche Art von Perücken- und Gesichtsgestaltung auf, die den Gesichtern weibliche Züge verleiht (Taf. 43, Aufnahmen vor Reinigung)<sup>11)</sup>.

#### K 91.11

Die Schachtanlage zeichnete sich lediglich durch eine runde Verfärbung im Boden ab, eindeutige Reste eines dazugehörigen Oberbaus ließen sich nicht finden. Daß ein solcher aber in irgendeiner Form vorhanden gewesen sein muß, belegt der Fund mehrerer anpassender Fragmente einer bemalten Kalksteinstele eines *H3'tjj* und einer *T3'-q3't* in etwa 3,70 m Schachttiefe. Die in Abb. 1 erkennbaren Reste von an die Außenseite des Pylons von K 91.3 angesetzten Lehmziegelmauern könnten im Zusammenhang mit diesem Schacht stehen. K 91.11 ist die erste der bislang untersuchten Schachtanlagen, die nicht Ost-West, sondern Nord-Süd orientiert ist. Im Verlauf der Kampagne konnte der Schacht bis zum Boden von der Verfüllung befreit werden; dabei ergab sich bislang nur eine nördliche Kammer, deren Decke offensichtlich die Unterkante einer massiven, etwa 1,50 m dicken Kalksteinschicht bildete. Noch in alter Zeit ist diese Schicht komplett kollabiert und füllt heute den Hohlraum aus, der einst die Kammer bildete. Zudem wies der dadurch entstandene neue Hohlraum oberhalb der alten Kammer an zwei Stellen Durchbrüche in weitere Schacht-/Kammeranlagen auf, so daß auch hier die Arbeiten vorläufig eingestellt werden mußten.

<sup>9)</sup> NIWIŃSKI, *op. cit.*, S. 7 ff., 14.

<sup>10)</sup> *Erster Bericht ...*, S. 117.

<sup>11)</sup> Die Technik, das Gesicht nur als kleinen, von der Perücke ganz umgebenen Ausschnitt darzustellen, findet sich ähnlich auch bei zwei Exemplaren des Kanopensatzes eines Amunemhat in Boston, BROVARSKI, *CAA Boston* 1, 1976, S. 51–58.

## K91.13

Der Komplex umfaßt einen in seiner Hauptachse Ost-West ausgerichteten Graboberbau aus Lehmziegeln und drei Schachtanlagen. Ersterer ist flächenmäßig der größte der bislang freigelegten Graboberbauten und stellt mit seinem T-förmigen Grundriß eine Variante zu den übrigen Graboberbauten dar; er besteht wiederum aus einem offenen Hof von hier länglich-rechteckigem Grundriß und einer Kapelle nach Westen hin. Erhalten sind die Ost- und die Westmauer der nördlichen Hofhälfte, Ansätze derselben Mauern der südlichen Hofhälfte sowie die Nord- und die Westmauer der Kapelle. Der wie bei den Anlagen K91.3 und K91.9 an entsprechender Stelle vorhandene separat gemauerte Sockel vor dem Kapelleneingang ist hier ungewöhnlich massiv ausgeführt; auch hier läßt sich demnach der obere Abschluß des Kapelleneinganges als Steinarchitrav rekonstruieren.

Die drei Ost-West ausgerichteten Schächte (K91.13.A, .B und .C) befinden sich in der nördlichen und der südlichen Hofhälfte sowie unmittelbar vor der Kapelle und sind alle in rezenter Zeit ausgeräumt worden<sup>12</sup>).

## K91.19 (Taf. 44a)

Auch hier zeichnete sich die Position eines Schachtes schon vor Beginn der Arbeiten durch eine tiefe Senke im Areal ab; nach der Entfernung des Oberflächenschuttes kam eine stellenweise noch über 1 m hoch anstehende Grabanlage zutage, die den gleichen Grundriß-Typ aufweist wie die bislang freigelegten. Hier begrenzen schmale Lehmziegelmauern einen nahezu quadratischen Hof; die Kapelle liegt auf etwa einen halben Meter höherem Niveau und konnte durch mehrere Stufen betreten werden, von denen sich Reste erhalten haben. Die Stufen waren in dem auch hier separat gemauerten Sockel vor dem Eingang in die Kapelle eingelassen. Der Grund für die unterschiedlichen Niveaus von Hof und Kapelle ist wohl weniger in der Vorstellung der sukzessiven Bodenerhöhung in Sakralbauten zum Kultziel hin zu sehen, sondern eher in der im gesamten Grabungsareal zu beobachtenden künstlichen Geländeterrassierung, entstanden aus dem um die Graboberbauten aufgehäuften Abraum aus Schächten und Kammern neuangelegter Grabanlagen. Im vorliegenden Fall hätte für den Bau einer Kapelle auf dem Niveau des Hofes eine 2,50 × 1,50 m große und mehr als 0,50 m tiefe Grube aus einer massiven Kalksteinschuttschicht gearbeitet werden müssen, wozu offenbar kein architektonisch oder statisch dringlicher Grund bestand.

An den Außen- und Innenwänden der Kapelle haben sich großflächig Reste eines weißen „Kalk“-Verputzes erhalten, im Schutt der Kapelle fanden sich zudem kleinere Stuckfragmente mit Spuren linearer blauer und rötlicher oder ockerfarbener Bemalung; der weiße Verputz fehlt an der westlichen Innenwand der Kapelle exakt oberhalb des teilweise erhaltenen Sockels für die Opferplatte, d. h. der Kapelleninnenraum wurde erst nach dem Aufstellen der Stele hinter der Opferplatte verputzt<sup>13</sup>).

Im Schutt um die Grabgrube herum fanden sich mehrere Fragmente von Keramik-Kanopenkrügen, die die Aufschrift eines *hm ntr Ddw* trugen, den man mit der gebotenen Vorsicht zu den in dieser Anlage bestatteten Personen rechnen darf.

## K91.21

Von diesem Graboberbau haben sich lediglich Teile der Kapellenmauern und des Sockels vor deren Eingang erhalten, so daß die Zugehörigkeit der kreisförmigen Vertiefung (d. h. des Schach-

<sup>12</sup>) K91.13.C wurde wohl durch die Unternehmung von GAUTHIER im Jahre 1906 ausgenommen.

<sup>13</sup>) Für die architektonische Konstellation: Opferplatte auf Sockel vor Stele an der Kapellenwestwand vgl.: *Erster Bericht* ..., S. 122 und die dort in Anm. 42 aufgeführten Parallelen aus der abydenischen Nekropole.

tes) vor der Kapelle zur Anlage noch unsicher bleibt. Der Graboberbau ist als einziger der bislang freigelegten nord-südlich (d. h. eigentlich nordöstlich-südwestlich) ausgerichtet. Unmittelbar im Süden der Anlage befindet sich ein weiterer Schacht, nordwestlich von ihr der Schacht der Anlage K 91.26 und östlich die Anlage K 91.19; ob aber die beengten Raumverhältnisse in diesem Gebiet der Grund für die andere Ausrichtung der Anlage K 91.21 sind, wird sich erst sagen lassen, wenn die zeitliche Abfolge der einzelnen Anlagen näher untersucht ist.

An der westlichen Längswand und der südlichen Rückwand der Kapelle haben sich auch hier größere Reste eines kalkartigen Verputzes erhalten, der stellenweise auch den komplett vorhandenen und mit Fingerverstrich versehenen Lehmestrich des Bodens bedeckt.

#### K 91.22

Der Graboberbau weist in der Rekonstruktion einen sehr unregelmäßigen Grundriß auf, wobei die Rekonstruktion kaum zweifelhaft ist, da sich ein ausreichend großer Teil der nördlichen Hofmauer und die nordwestliche wie die südöstliche Mauerecke des Hofes erhalten haben. Auch hier machten möglicherweise die beengten Platzverhältnisse eine unregelmäßige Ausrichtung der Anlage nötig: an der Nordwestecke des Hofes setzt eine Lehmziegelmauer an, deren Fortsetzung noch unter dem Oberflächenschutt verborgen liegt, die aber zu einem weiteren Graboberbau gehören mag. Die Architektur entspricht im wesentlichen der der schon bekannten Graboberbauten, auch in diesem Fall sind die Hof- und Kapellenmauern ohne besondere Fundamentierungen in den künstlich aufgeschütteten Untergrund aus Kalksteinschutt angelegt. Die in alter Zeit nach Osten hin abfallende Geländeoberfläche führte hier nun nicht zu der Lösung von K 91.19, Hof und Kapelle auf unterschiedlichen Niveaus anzulegen; die Lehmziegelmauern folgen dem abfallenden Verlauf der Oberfläche, so daß etwa die südöstliche Hofecke ca. einen halben Meter tiefer liegt als das Niveau des Kapellenbodens. Die ungefähre Position des Schachtes in der Hofmitte deutet sich durch eine runde, aus feinem braunen Sand bestehende Verfärbung an. Östlich der nördlichen Kapellenmauer fanden sich wiederum fünf große, intakte und z. T. noch mit Lehmpropfen verschlossene Vorratsgefäße einer spätzeitlichen<sup>14)</sup> Balsamierungsmaterial-Bestattung; sie waren unmittelbar vor dem heute verschwundenen separat gemauerten Sockel des Kapelleneinganges deponiert worden und gehören vielleicht ebenfalls zu Bestattungen, die in die Grube über dem Grabschacht eingebracht wurden.

#### K 91.23

Die Mauern des Graboberbaus dieser Anlage sind sehr zerstört, teilweise sind von der untersten Ziegellage nur noch die Negativabdrücke in der hier vorhandenen Lehmschicht der Fundamentierung erhalten. Gleichwohl läßt sich der Grundriß der Anlage architektonisch weitgehend rekonstruieren. Der Eingangsbau wird hier – wie bei K 91.3<sup>15)</sup> – durch einen massiven, etwa 1,10 m breiten Pylon mit geböschten Wänden gebildet, an den leicht versetzt die Hofmauern anschließen. Die mit einer Breite von stellenweise über 1,0 m ungewöhnliche Massivität dieser Hofmauern ist auf eine zweite Bauphase zurückzuführen, bei der den bereits bestehenden Mauern von außen jeweils eine weitere Mauer vorgeblendet wurde. Alle Wände waren außen und innen mit einem weißen „Kalk“-Verputz überzogen, der sich etwa an der Außenseite der nördlichen Hofmauer in den Boden hinüberzieht; auf diesem, dem alten Gelniveau, fanden sich in dem Winkel zwischen der nördlichen Kapellen- und der Hofmauer große Mengen zerscherbter, aber weitgehend zusam-

<sup>14)</sup> Die Gefäße datieren nach freundlicher Auskunft von D. ASTON in das 7. bis 6. Jh. v. Chr.

<sup>15)</sup> *Erster Bericht* ..., S. 122 f., Taf. 26–27.

mensetzbarer Gefäße, u. a. auch solche der 2. Zwzt<sup>16</sup>). An gleicher Stelle fand sich bereits bei K91.3 eine ähnlich dichte Anhäufung von zerscherbten Gefäßen, so daß es naheliegt, hier den Ort zu sehen, an dem die Gefäße nach ihrem Gebrauch etwa während der Zeremonien oder sonstiger Feierlichkeiten im Hof der Anlage endgültig deponiert wurden.

Der Schacht der Anlage lag etwa 3 m tief offen, ist also in rezenter Zeit bereits ausgenommen worden; zudem ist auf allen Schachtseiten der Fels derart stark ausgebrochen, daß an eine erneute Ausnahme nicht zu denken war.

#### K91.24

Die ebenfalls stark gestörte und nur an wenigen Stellen über die erste Ziegellage hinaus erhaltene Anlage ist vom architektonischen Konzept her als eine Art späterer Erweiterungsbau zu K91.23 zu sehen. Die nördliche Hofbegrenzung besteht lediglich aus einer schmalen Lehmziegelmauer, die parallel zur südlichen Hofmauer von K91.23 verläuft; der Raum zwischen beiden Mauern ist alt mit Schutt angefüllt worden. Der Eingangsbau ist mit seiner nördlichen Schmalseite so an den Pylon von K91.23 angesetzt, daß seine Fassade mit der von K91.23 fluchtet. Im Hof der Anlage fand sich ein größeres Fragment eines Architravs aus Sandstein mit Hohlkehle und Resten einer Inschrift in gelb ausgemalten Hieroglyphen. Damit kann der bereits während der ersten Kampagne als Stein- oder Holzarchitrav vermutete obere Abschluß von Pylon- und/oder Kapelleneingang als gesichert gelten. Im Schutt der Kapelle kam darüber hinaus ein Fragment einer kleinen, unbeschrifteten Sitzstatue aus Kalkstein zutage, was darauf hinweist, daß einst neben den Stelen möglicherweise auch Statuen dieser Art in den Kapellen aufgestellt wurden.

### Die 3. Kampagne

Die 3. Kampagne hatte vornehmlich die Aufarbeitung der bislang gefundenen Keramik und die Fortsetzung der Architekturaufnahme der Graboberbauten zum Ziel; daneben wurde lediglich das weitere Ausnehmen der Schächte und Kammern der zusammenhängenden Anlagen K91.5 und K91.7 (s. oben) betrieben. In letztgenannter Anlage wurden die Ausnehmungen im Schacht fortgesetzt, wobei sich bald die zunächst als zu K91.5 gehörig betrachtete 2. westliche Kammer als die östliche Kammer von K91.7 erwies (s. Abb. 3 und 4). Das Ausnehmen der Kammer wurde durch einige, z. T. mehrere hundert kg schwere Kalksteinblöcke erschwert, die sich von der Kammerdecke gelöst hatten; vollständiges Ausnehmen war aus demselben Grund unmöglich: die Verfüllung der südlichen Kammerhälfte ist von einigen dieser Blöcke derart bedeckt, daß eine Fortsetzung der Arbeiten hier zu riskant erschien (s. den Schnitt durch diese Kammer in Abb. 4). Die Arbeiten in dieser Kammer haben also einstweilen als abgeschlossen zu gelten; immerhin ließen sich aus den beiden nebeneinanderliegenden Kammern neben den Resten von 7 bis 8 Bestattungen in anthropomorphen Holzsärgen, die z. T. mit Goldfolie überzogen und mit eingelegten Augen versehen waren, etwa 220 komplette Keramik-Gefäße, 15 polierte Steingefäße, zwei vollständige Sätze von Kanopenkrügen mit Deckeln in Form menschlicher Köpfe sowie eine ganze Reihe verschiedenster Kleinfunde unterschiedlicher Kategorien bergen<sup>17</sup>).

Im Anschluß an die Arbeiten in Kammer-Ost wurde mit dem Ausnehmen der Kammer-West begonnen, die bis zum Ende der Kampagne etwa bis zur Hälfte freigelegt werden konnte. Im

<sup>16</sup>) Etwa eine Reihe von „Rillenhals“-Töpfchen, *Erster Bericht ...*, S. 129, Abb. 11; vgl. PETRIE, *Qurnah*, Pl. XLI („screw-top“ Nr. 691-2); DERS., *Gizeh and Rifeh*, Pl. XXVII E, S. 90-91.

<sup>17</sup>) Das Inventar der beiden Kammern und Schächte wird gesondert von A. SEILER in einer Magisterarbeit behandelt.

freigelegten Bereich fanden sich die Negativabdrücke zweier anthropomorpher Holzsärgen (auf Taf. 44b sind im Hintergrund die Abdrücke der beiden Sargwannen zu erkennen), einer ursprünglich in einem Holzkästchen deponierten Gruppe von Keramik- und Steingefäßen, der Negativabdruck und wenige Fragmente eines weiteren Holzkästchens sowie bislang drei von vier einst ebenfalls in einem hölzernen Kasten verwahrten Kanopenkrügen.

Bemerkenswert ist der Fund zweier großer „Knickwand“-Vorratsgefäße unmittelbar neben dem Eingang zur Kammer (Taf. 44b zeigt die Gefäße *in situ*), die beide neben – offenbar verbranntem – organischem Material eine große Anzahl Gefäßscherben enthielten; diese ließen sich zu 6 kompletten Schalen unterschiedlicher Größe zusammensetzen, die nach den bisherigen Ergebnissen der Grabung nicht zu dem Corpus der den Bestattungen in die Grabkammern beigegebenen Gefäßtypen zählen, sondern eher eine Rolle bei den im Hof oder der Kapelle der Graboberbauten stattfindenden Zeremonien gespielt haben dürften. Den entscheidenden Hinweis auf die Deutung dieses Fundes liefert ein Benutzungsspuren aufweisender, schwerer Hammerstein, der sich in einem der beiden Vorratsgefäße befand; die Schalen sind offensichtlich im Verlaufe von oder nach irgendwelchen Zeremonien intentionell zerschlagen und zusammen mit dem organischen Material in die Gefäße gegeben worden. Diese wurden dann verschlossen (bei einem Gefäß fand sich der Deckel – eine kleine Schale – noch *in situ*) und in der Kammer „bestattet“, vielleicht als letzter Akt einer Bestattung oder vor dem endgültigen Verschließen der Kammer durch eine Lehmziegelmauer (von dieser haben sich die beiden untersten Lagen erhalten). Der Fund ist zweifellos im weiteren Sinne in den Zusammenhang des Ritus des „Zerbrechens der roten Töpfe“<sup>18)</sup> zu stellen, im engeren Sinne drängen sich, vor allem in bezug auf die Form der Gefäße, als Parallele eher jene ebenfalls aus der thebanischen Nekropole stammenden Schalen auf, die mit den „Ächtungstexten“ beschrieben sind<sup>19)</sup>.

Abschließend seien die wichtigsten Ergebnisse der bisherigen Arbeiten in der Nekropole von Dra' Abu el-Naga/Nord kurz zusammengefaßt:

– Während der ersten drei Grabungskampagnen konnten in einer insgesamt etwa 2000 m<sup>2</sup> messenden Fläche die Reste von 10 Graboberbauten eines bisher in Theben nicht bekannten Typs freigelegt werden. Daß dies eine geradezu drangvolle Enge (und damit hohe „Belegungsdichte“) in diesem Nekropolenteil bedeutet, zeigt neben der Lage der einzelnen Graboberbauten zueinander auch die Existenz einer größeren Anzahl von Grabschächten auch ohne erkennbare Reste von Graboberbauten, deren unterirdische Anlagen sich heute häufiger kupieren (so K 91.4, K 91.5/7, K 91.11 und wohl auch K 91.10), d.h. aber auch in alter Zeit schon sichtbar eng nebeneinander angelegt worden sind (vgl. etwa die Lage von K 91.17 in bezug auf K 91.13.C bzw. K 91.14 und K 91.13.A, oder die „Doppelanlage“ K 91.25). Diese Graboberbauten haben architektonisch in Theben keine Parallelen, wohl aber in einigen abydenischen Ziegelgräbern der 12. Dynastie bzw. der 2. Zwzt<sup>20)</sup>; es wird zu untersuchen sein, ob und inwieweit die Graboberbauten in Dra' Abu el-Naga entwicklungs geschichtlich zusammenhängen einerseits mit den abydenischen, andererseits mit den Grabbauten des sog. memphitischen Typs, von dem sich ja eine ganze Reihe auch in Theben gefunden hat<sup>21)</sup>.

<sup>18)</sup> V. DIJK, in: *LÄ* VI, Sp. 1389ff.

<sup>19)</sup> SETHE, *Die Ächtung feindlicher Fürsten, Völker und Dinge auf altägyptischen Tongefäßscherben des Mittleren Reiches*, *APAW* 1926, S. 5, 7ff.

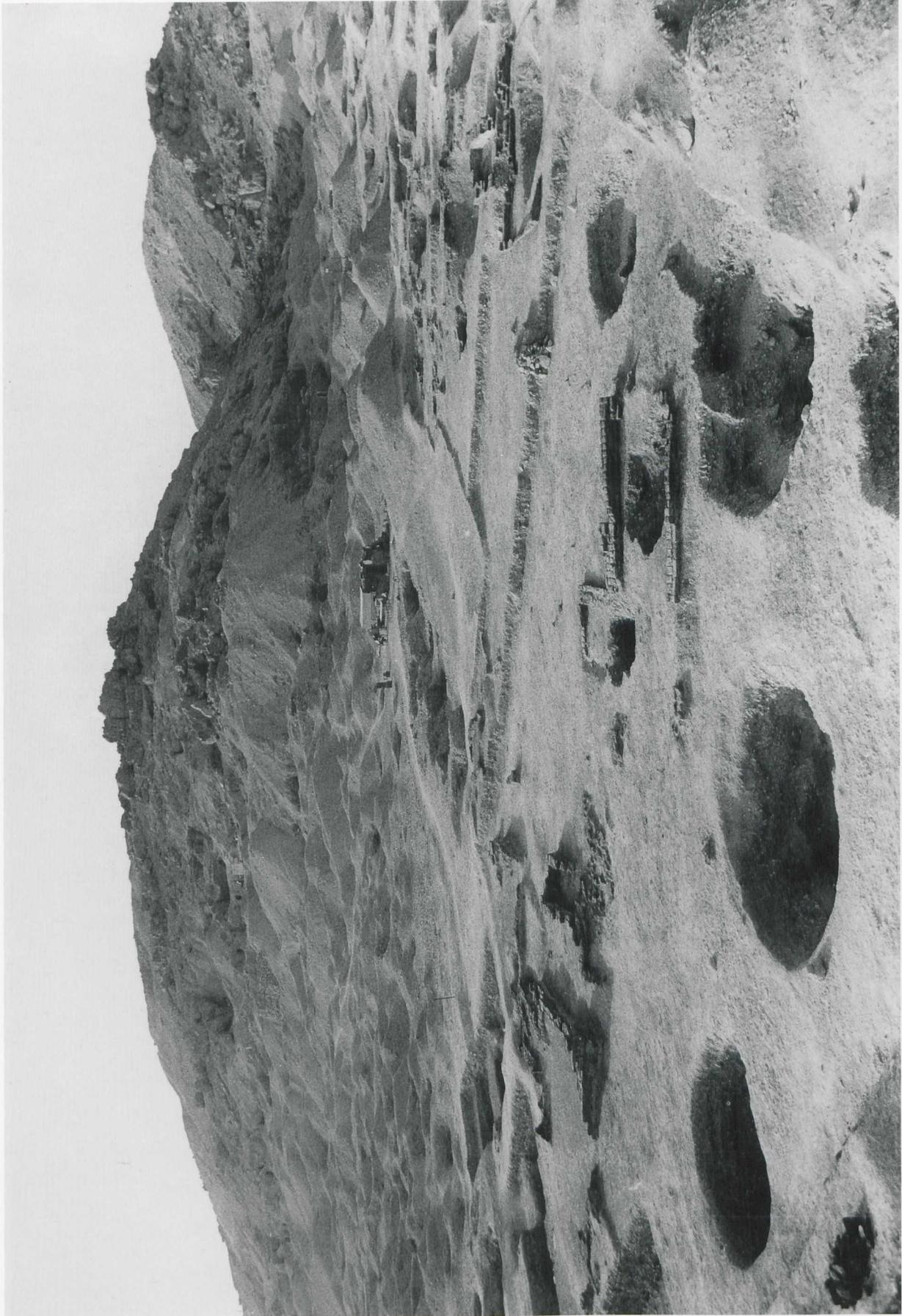
<sup>20)</sup> S. Anmerkung 13.

<sup>21)</sup> Etwa jene durch MÖLLER 1911 freigelegten Gräber in der Ebene zwischen dem Hügel von Schech Abd el-Qurna und Deir el-Medineh (ANTHES, in: *MDAIK* 12, 1943, S. 1–68) oder die durch die Mission der Universität Pisa ausgegrabenen Grabbauten südlich des Totentempels von Thutmosis IV. (BRESCIANI, in: *Egitto e Vicino Oriente* III, 1980, S. 1ff.) und die durch eine Grabung der Ägyptischen Antikenverwaltung zutage gekommenen Oberbauten unmittelbar östlich des Deutschen

- Der Fund mehrerer Stelen und Stelenfragmente in den Schachtanlagen bzw. im Schutt der Graboberbauten, sowie der in zwei Fällen in den Kapellen erhaltene Sockel für eine Opferplatte vor der Stele und schließlich der nicht vorhandene Wandverputz an dem Ort, an dem die Stele in der Kapelle von K<sub>91.19</sub> stand, lassen in Zusammenhang mit der Parallele aus Abydos keinen Zweifel mehr daran, wo man den ursprünglichen Aufstellungsort der unzähligen einfachen Stelen des frühen Neuen Reiches mit thebanischer (und auch solcher unbekannter) Provenienz zu sehen hat. Schon HERMANN war sich dieses Problems bewußt, da er es aufgrund seiner Untersuchungen für ausgeschlossen hielt, daß diese Art von Stelen in den Felsgräbern der thebanischen Nekropole aufgestellt gewesen sein könnten<sup>22</sup>).
- Die systematische Aufnahme der Objekte aus den Schächten und Kammern einer ganzen Anzahl ungestörter Grabanlagen ermöglicht nicht nur die Erstellung eines Corpus der Grabbeigaben, das für typologische und chronologische Fragen von großer Bedeutung ist, sondern auch die Trennung von Objektgruppen in solche, die eindeutig Grabbeigaben waren, und solche, die für die Bestattungs- und sonstigen Zeremonien im Bereich der Oberbauten benutzt wurden.

Hausen in Qurna (die möglicherweise z. T. identisch sind mit der „Grabungsstelle H“ von MÖLLER, ANTHES, *op. cit.*, Abb. 1). Alle diese Gräber sind aber deutlich später (wohl ausnahmslos frühestens in die Ramessidenzeit) zu datieren. Die Idee der „Drei-Kapellen-Bauten“ ist natürlich erheblich älter, in Theben begegnet sie bereits in dem kleinen Tempel des Mentuhotep-Seanchkare auf dem sog. Thot-Berg (PETRIE, *Qurneh*, Pl. VI); es ist aber fraglich, ob sich eine geradlinige Entwicklung von hier – oder gar von den „Drei-Kapellen-Bauten“ des AR in Ballat (*BIFAO* 86, 1986, Pl. LXVII A; *BIFAO* 87, 1987, Pl. LVI A) – zu den Gräbern des memphitischen Typs aufzeigen lassen wird.

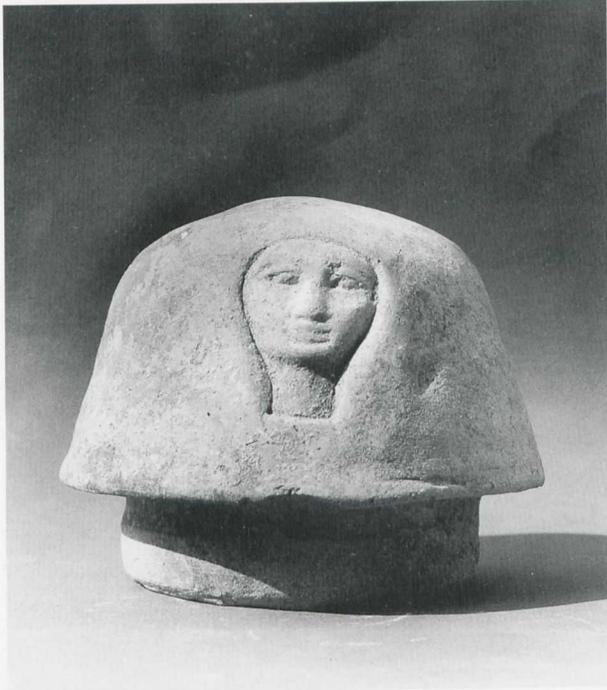
<sup>22</sup>) HERMANN, *Die Stelen der thebanischen Felsgräber der 18. Dynastie*, *ÄF* 11, 1940, S. 43 ff.; die Stelen des frühen Neuen Reiches sind Gegenstand von Untersuchungen durch S. WINTERHALTER und durch den Verf.



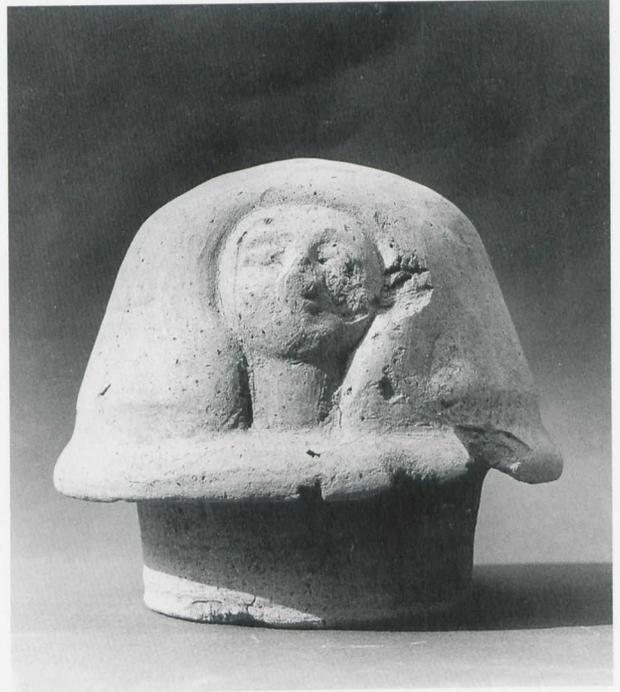
Dra' Abu el-Naga/Nord - Überblick über das Grabungsgelände



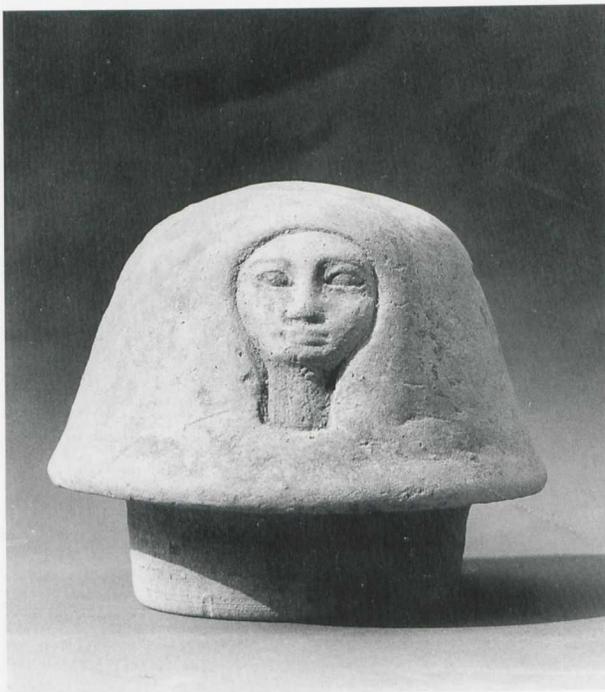
Grabkomplex K91.10 – Kalksteinstele einer Sängerin des Amun



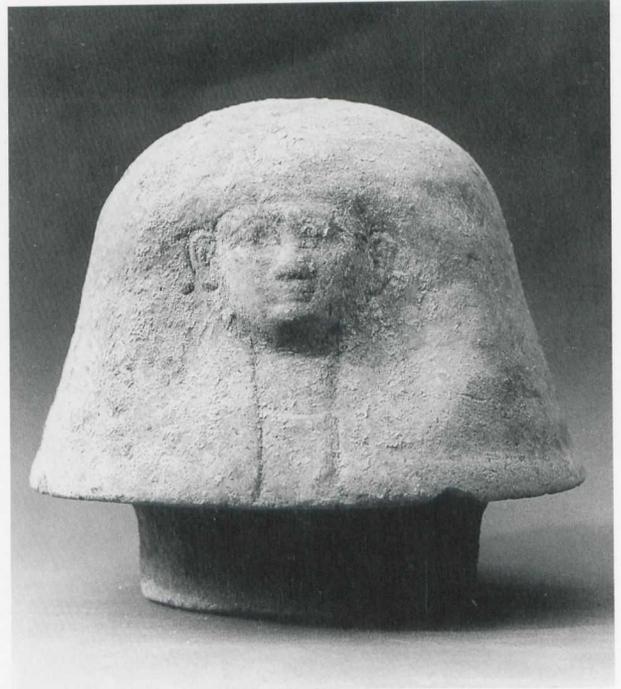
a



b

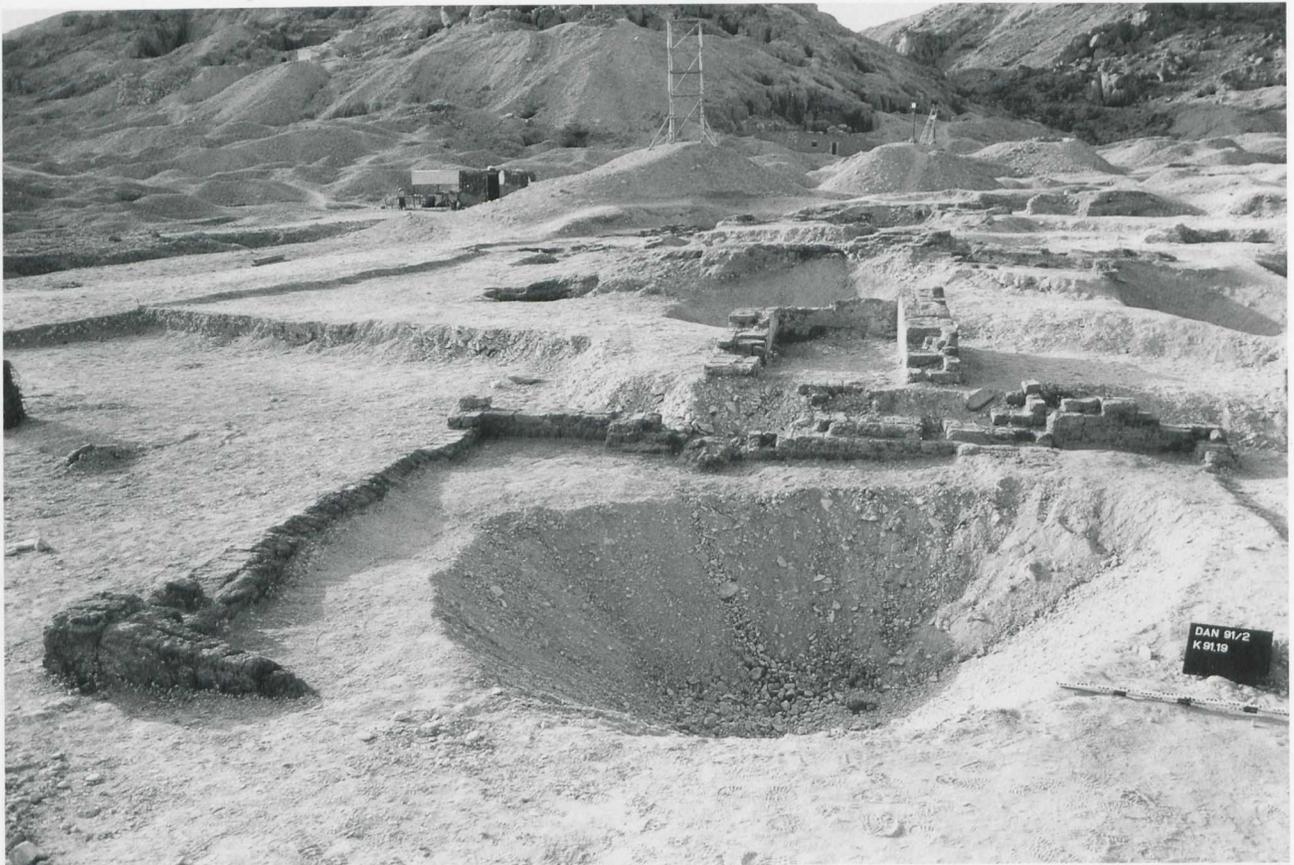


c

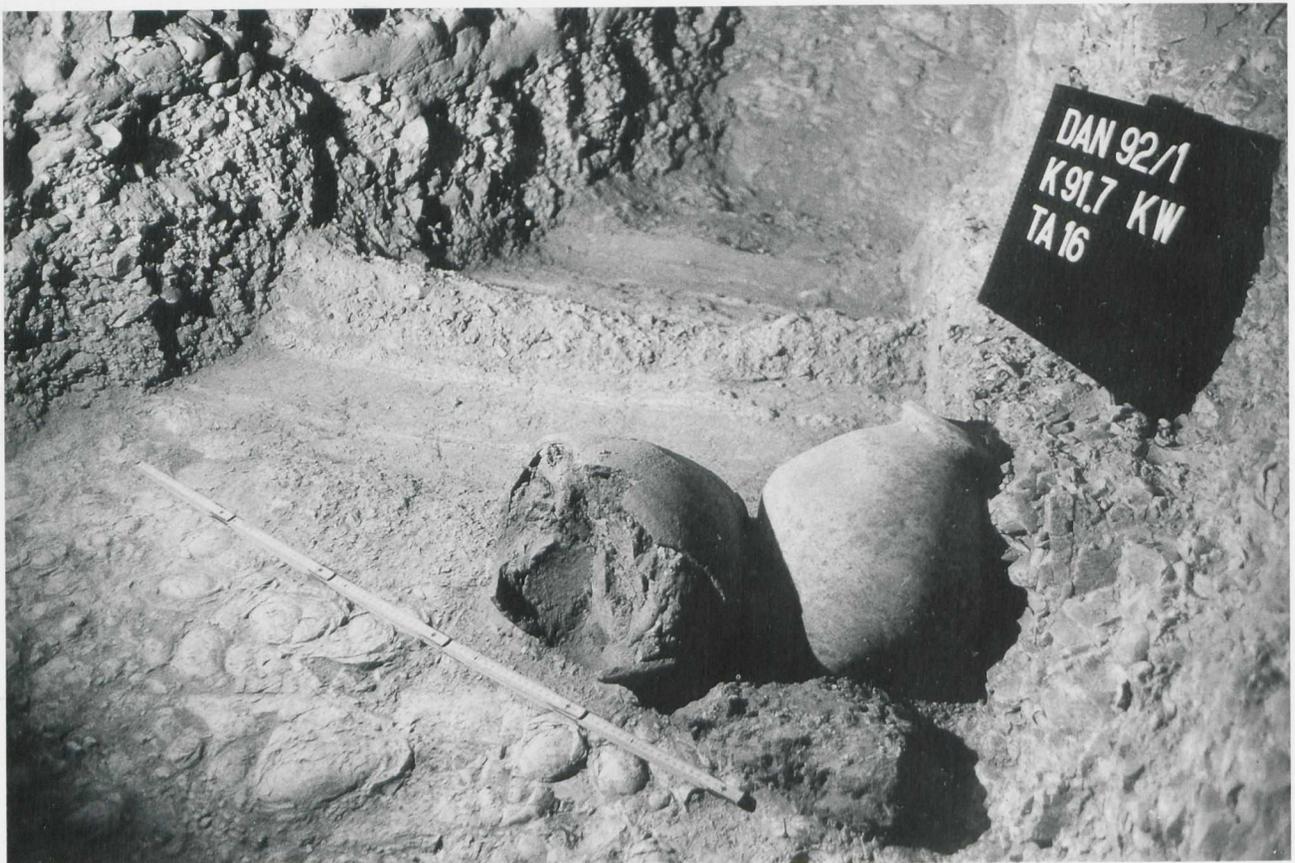


d

a-d) Grabkomplex K91.10 - Vier Kanopendeckel aus Kammer West



a) Grabkomplex K91.19 - Der Graboberbau, Ansicht von Osten



b) Grabkomplex K91.7 - »Bestattete« Gefäße im Eingang zur Kammer West